

Kultkontinuität und Reform

Die Unzulänglichkeit des Julianischen Kalenders, der alle 130 Jahre um einen Tag von der astronomischen Wirklichkeit abwich, war seit Ende des 13. Jahrhunderts vielen mittelalterlichen Gelehrten bewusst. Nach vergeblichen Lösungsversuchen wurde der Papst durch das Konzil von Trient (1545–1563) beauftragt, neben der Liturgie auch den Kalender zu reformieren. Durch die zu lange Jahresdauer des Julianischen Kalenders fand die Tag-Nacht-Gleiche inzwischen am 31. März und nicht mehr wie vorgesehen am 21. März statt. Somit waren die Bestimmung der Aussaat, die Festlegung des Osterfestes nach den Regeln des Konzils von Nicäa (325) sowie die zeitliche Nähe zum jüdischen Pessach-Fest gestört.

Grundlage der Reform waren Berechnungen des Mediziners Luigi Lilio († 1576) auf der Grundlage von *De revolutionibus orbium coelestium* des Nikolaus Kopernikus (1543) und der *Prutenischen Tafeln* von Erasmus Reinhold (1551). Der Papst setzte hierauf unter Leitung des deutschen Jesuiten und päpstlichen Astro-

noms Christopherus Clavius eine Kommission ein, die den Vorschlag prüfte und seine Umsetzung empfahl. Kern der Reform war die Einführung eines Schalttages (29. Februar) alle vier Jahre (abgesehen von einigen Zentenarjahren). Die Regelung wurde sowohl der Forderung nach Beibehaltung des liturgischen Festkalenders als auch der Forderung von Dauerhaftigkeit gerecht. Auf den 4. Oktober 1582 folgte unmittelbar der 15. Oktober, die Abfolge der Wochentage wurde nicht verändert, sodass nur wenige Heiligtage nachgefeiert werden mussten. Mit der Reform wurde die Genauigkeit des Jahres von 365,25 auf 365,2425 Tage erhöht. Das Werk des Luigi Lilio wurde in einer durch Pedro Chacón verkürzten Fassung den Fürsten und großen Universitäten Europas zuvor im Druck zur Prüfung vorgelegt, bevor Papst Gregor XIII. am 24. Februar 1582 die Einführung dekretierte. Ohne die durch den Buchdruck erreichbare einheitliche und nahezu synchrone Kommunikation wäre die Durchführung der Reform kaum möglich gewesen.

Die Reform des Kalenders war astronomisch überzeugend, stieß aber in den evangelischen Städten und Territorien auf Ablehnung. Auch der Sohn des Nürnberger Reformators Andreas Oslander, Lucas Oslander der Ältere (1534–1604), seit 1569 Hofprediger und Konsistorialrat in Stuttgart, agiterte gegen die Neuerung. Er sah in ihr einen weiteren Versuch des zum Antichristen erklär-

ten Papstes, seine religiöse Autorität wieder zu erlangen, und ermunterte insbesondere die Protestanten im Reich zum Widerstand. Die Reform hielt er für völlig unnötig und »nicht wichtiger, als das filzige Haar eines alten Bauern zu kämmen«. Außerdem unterstellte er dem Papst eine Gewinnabsicht, indem er das Privileg zum Nachdruck kommerzialisierte. Dabei ging es dem Papst zumindest auch um die unentstellte Wiedergabe der Kalenderreform und er gab die Privilegierung bald auf. Auf die astronomischen und liturgischen Motive für die Veränderung ging Osiander nicht ein. Die Polemik erschien 1583–84 in vier Auflagen und erfuhr in den protestantischen Territorien des Reiches eine weite Verbreitung. In der konfessionell gespaltenen Stadt Augsburg kam es 1584 wegen der Reform zu bewaffneten Auseinandersetzungen. Die meisten katholischen Länder des Reiches und Europas führten den Gregorianischen Kalender bereits in den ersten Jahren ein. Das Nebeneinander zweier verschiedener Kalender mit Datumsangaben im alten und neuen Stil diente zur konfessionellen Binnenstabilisierung, stellte aber zugleich eine erhebliche Behinderung des Geschäftsverkehrs und der Verwaltung dar. Nachdem bereits 1612 Brandenburg und Preußen den neuen Kalender übernommen hatten, folgten – als sich 1700 die Tagesdifferenz von zehn auf elf Tage erhöhte – auch die evangelischen Territorien des Reiches und Dänemark sowie die meisten protestantischen Kantone der Schweiz, 1752/53 England und Schweden. Im 20. Jahrhundert haben die meisten anderen Staaten den Gregorianischen Kalender übernommen und aufgrund der verbliebenen astronomischen Ungenauigkeiten würde eine weitere Anpassung erst in 8.000 Jahren erforderlich. So wurde dieser Kalender zur internationalen Norm (ISO 8601) und es besteht

kein unmittelbarer Handlungsdruck, die gefundene Regelung erneut zu reformieren.

Eine rein mathematische Beschreibung des Kalenders mit Hilfe eines algebraischen Algorithmus publizierte der junge Mathematiker Carl Friedrich Gauß (1777–1855). Sie erschien 1800 im zweiten Band der durch den Astronomen Franz Xaver von Zach in Gotha herausgegebenen, ersten astronomischen Fachzeitschrift. Das neue Medium Fachzeitschrift hat den wissenschaftlichen Austausch noch einmal beschleunigt. Mit dem Algorithmus ist es ohne Hilfsmittel wie Osterbuchstaben, Goldener Zahl und astronomischen Tabellen möglich, für nahezu jedes beliebige Jahr sowohl nach dem Julianischen als auch nach dem Gregorianischen Kalender das Osterdatum zu bestimmen. Lediglich minimale Anpassungen wurden noch später nachgetragen. Auch zur Bestimmung des Pessach-Festes publizierte Gauß 1802 eine Formel.

↳ Rupert Schaab

Literatur

- Ferdinand Kaltenbrunner: Die Polemik über die Gregorianische Kalenderreform, in: Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften zu Wien 87 (1877), S. 485–586;
- C. Philipp E. Nothhaft: Scandalous error – Calendar reform and calendrical astronomy in medieval Europe, Oxford/New York 2018, S. 292–303; → Volker Reinhardt: Der Tage-Dieb, in: Arne Kasten / Volker Reinhardt: Kardinäle, Künstler, Kurtisanen. Wahre Geschichten aus dem barocken Rom, 3. Aufl., Darmstadt 2021, S. 135–143;
- Heiner Lichtenberg: Zur Interpretation der Gaußschen Osterformel und ihrer Ausnahmeregeln, in: Historia Mathematica 24 (1997), S. 441–444.

48 Bericht vom neuen Päpstlichen Kalender.

ben: So seind (meins verhoffens) solche Euangelische Prediger vnd Zuhörer gnugsam entschuldiget. Dann Gewalt leiden / ist nicht Sünd: aber Gewalt thun / ist vnrecht. Vnd sollen dannoch solche Päpstliche Obrigkeiten gedenccken/ daß sie ihre Vnderthonen bey der Billigkeit bleiben lassen / damit sie nicht ihnen selbst vnnötige vnd schädliche Vnruehe erwecken.

Vnd ist in einer Summa dieses der kurz Inhalt dieses Berichts vber den newgebachnen Römischen Päpstlichen Kalender. Daß Papsst Gregorius XIII. ohn alle not / auß lauter Mutwillen vnd Bosheit / Vnruehe vnd grose Zweisfalt in der Christenheit anzurichten/ diesen Kalender (als ein vnglückhaffte vn selige Geburt) an das Liecht gebracht. Daß er auch nicht fueg oder Recht hab/den selbigen der Christenheit auffzutringen / noch viel weniger / bey dem Bann/selbigen zugebieten. Daß auch Christliche Obrigkeit/Prediger vnd Vnderthonen/den selbigen nicht annemen/oder darein bewilligen sollen: als der vom Antichrist vnd Feind vnseres Herrn Christi herkombt.

Ders

Bericht vom neuen Pappstlichen Kalender. 49

Derwegen soll der Pappst Gregorius seinen Kalender wider hüttemen/selbigen im Schlauffenland anrichten / vnnnd ons im Teutschland darmit vngehendert vnnnd vnuerirt lassen. Dann da er sich nicht damit trolen würdt / möcht jme sein Kalender (wie einem Hund ein Plater mit Erbsen) angehenckt/vnnnd er darmit widerumb in Welschland abgefertiget werden. Da auch gedachter Kalender wölte den Teutschen Verwirrung machen/dürffte er vिलleicht/weiß nicht wie / entunehret werden. Dann die Teutschen (denen nun mehr der Antichrist bekannt) werden weder des Pappsts Sues noch Brieff mehr küssen/dessen soll er sich zu den Ghristlichen/verstandigen / frommen Teutschen wol versehen. Unser lieber H E X X Jesus Christus wölle den Antichrist mit dem Geist seines Mundts (wie er langst angefangen) zutödten fortfahren/vnnnd denselben bald mit seiner herrlichen Zukunfft stürzen.
Amen.

ENDE

Schluss des Büchleins von Lucas Osiander dem Älteren, *Bedencken, Ob der neue Pappstliche Kalender ein Notturfft bey der Christenheit seie, unnd wie trewlich diser Pappst Gregorius XIII. die Sachen darmit meine*, 1583 (WLB, HBF 5258).